

MUSTAFA ADAK

## Die dorische und äolische Kolonisation des lykisch-pamphyllischen Grenzraumes im Lichte der Epigraphik und der historischen Geographie

Der überwiegend gebirgige, von einigen kleinen Alluvialebenen durchzogene Küstensaum am Westrand des Pamphyllischen Meeres (heute Golf von Antalya) gehörte bis vor kurzem noch zu den wenig erforschten Regionen Kleinasiens<sup>1</sup>. Geographisch gesehen handelt es sich insofern um ein weitgehend isoliertes Gebiet, als die parallel zum Pamphyllischen Meer verlaufenden hohen Gebirgsketten des Solyma (Tahtalı-Massiv und seine Ausläufer) ein natürliches Hindernis zu Lykien und zur pamphyllischen Ebene bilden. Dementsprechend beschwerlich waren die engen, überwiegend 1,5–2 m breiten Überlandstraßen, die über Bergpässe Verbindung zu den Nachbarregionen herstellten<sup>2</sup>.

In dieser ursprünglich von den pisidischen Solymern bewohnten Landschaft siedelten sich während der Großen Kolonisation Griechen an, die entlang der Küste eine Reihe von Städten gründeten, von denen einige bis vor kurzem noch überhaupt nicht bekannt waren. Während das von Doriern aus Rhodos besiedelte Gebiet einigermaßen deutlich faßbar war, ist eine äolische Kolonisierung des Raumes, die in der antiken Überlieferung kaum Spuren hinterlassen hat, von der bisherigen Forschung nahezu unbemerkt geblieben. Unter Heranziehung einiger im Küstengebiet zwischen Kemer und Antalya neu lokalisierter Orte soll hier gezeigt werden, daß sich am Westrand des Golfs von Antalya neben Rhodiern auch Äoler aus dem westlichen Kleinasien niederließen. Dabei wird auch auf einige noch unpublizierte epigraphische Zeugnisse eingegangen, die etwas Licht in die nahezu dunkle Geschichte dieser kleinen Koloniegründungen bringen.

Unter diesen Städten am besten bekannt ist Phaselis, das nach der Überlieferung 691/90 v. Chr. unter der Führung der rhodischen Stadt Lindos gegründet worden war. Die durch Handel bald zum Reichtum gekommene Stadt konnte ihren rein griechischen Charakter bis in die römische Zeit bewahren. Dazu mag der Hinweis genügen, daß alle bisher bekannten 77 Beamten, die auf Münzen der Stadt zwischen ca. 250 und 130 v. Chr. genannt sind, gute griechische Namen tragen<sup>3</sup>. Daß die Stadtbevölkerung einen auch auf Rhodos geläufigen dorischen Dialekt sprach, wußte man bereits aus mehreren Inschriften<sup>4</sup>. So trägt eine Weihung an die Stadtgöttin Athena Polias, die laut Ernst KALINKA in die Zeit „non post V. a. Chr. saeculum“ gehört, den folgenden Text: Νικάνδρος ὁ Νικίονος | καὶ Πολυαίνετος | ὁ Πολυκάρτεος | τὰθαναίαι τῆι Πολιάδι || ἀπὸ ναυτιλίας | δεκάταν ἀνέθεκαν<sup>5</sup>. Ebenfalls von der Akropolis von Phaselis stammt die folgende Weihinschrift, die eine Reihe von dorischen Lautungen aufweist: [Ἀρ]ιστοκράτεια καὶ Νικάρης | ὑπὲρ Ἀθανίωνος τοῦ πατρὸς | δαμιοργήσαντος | Ἔστια καὶ Ἐρμῆ<sup>6</sup>. Dorische Dialektformen enthält auch der berühmte Vertrag zwischen

<sup>1</sup> Der Landschaftscharakter ist eingehend behandelt bei H. SARAÇOĞLU, Akdeniz Bölgesi, Istanbul 1968 (Türkiye Coğrafyası Üzerine Etüdler III), 463ff.; G. JAHN, Die Beydağları. Studien zur Höhengliederung einer südwestanatolischen Gebirgslandschaft, Gießen 1970 (Gießener Geographische Schriften 18), 11ff.

<sup>2</sup> Zu den von uns im ostlykisch-westpamphyllischen Raum entdeckten Straßenresten s. S. ŞAHİN – M. ADAK, Stadiasmus Patarensis. Ein zweiter Vorbericht über das claudische Straßenbauprogramm in Lykien, in: R. FREI-STOLBA (Hg.), Siedlung und Verkehr im römischen Reich. Römerstraßen zwischen Herrschaftssicherung und Landschaftsprägung. Akten des Internationalen Kolloquiums zu Ehren von H. E. Herzog Bern 2001, Bern 2004, 248ff.

<sup>3</sup> Chr. HEIPP-TAMER, Die Münzprägung der lykischen Stadt Phaselis in griechischer Zeit, Saarbrücken 1993 (Saarbrücker Studien zur Archäologie und Alten Geschichte 6), 56ff. sowie 124 (Namensliste).

<sup>4</sup> Vgl. H. v. GELDER, in: H. COLLITZ – F. BECHTEL, Sammlung der griechischen Dialektinschriften III/1, Göttingen 1899, 660: „... daß die Gründung von Rhodiern ausging, beweist der Dialekt“.

<sup>5</sup> TAM II 1184; D.J. BLACKMAN, The Inscriptions, in: J. SCHÄFER (Hg.), Phaselis. Beiträge zur Topographie und Geschichte der Stadt und ihrer Häfen, Tübingen 1981 (Istanbuler Mitteilungen, Beiheft 24), 139.

<sup>6</sup> TAM II 1185. Weitere Dialektinschriften sind neuerdings ediert in: M. ADAK – N. TÜNER ÖNEN – S. ŞAHİN, Neue Inschriften aus Phaselis I, Gephyra 2, 2005, 16ff. Nr. 13–15.

Maussolos und den Phaseliten, den Otto HIRSCHFELD 1874 in Antalya „im Hause des griechischen Consuls Dionysios Vitalis in die Treppe eingelassen“ fand<sup>7</sup>.

20 km südlich von Phaselis wurde in hellenistischer Zeit die Stadt Olympos angelegt. Wir konnten kürzlich nachweisen, daß das ursprüngliche Olympos nicht direkt an der Küste lag, sondern auf dem markanten Berg Musa Dağı, der ebenfalls den Namen Olympos führte<sup>8</sup>. Eine in den Ruinen von Alt-Olympos entdeckte Inschrift enthält eine Weihung an die einheimische Göttin Artemis Kitaneurissa: Ἀρτεμεις | Ἀρτέμιδι | Κιτανευ|ρίσσα | εὐχάν (Taf. 1, Abb. 2)<sup>9</sup>. Der Schriftcharakter weist auf eine Datierung der Inschrift in die spätere hellenistische Zeit hin. Die Form εὐχάν belegt, daß der dorische Dialekt auch nach der Einverleibung des Gebietes durch den Lykischen Bund noch in Gebrauch blieb<sup>10</sup>.

Der antiken Überlieferung nach waren neben Phaselis auch die weiter südlich gelegenen Städte Rhodiapolis, Korydalla und Gagai (wohl ebenfalls im 7. Jh.) von Rhodiern gegründet worden<sup>11</sup>. Diese allgemein akzeptierte Ansicht ist neuerdings von Frank KOLB und Werner TIETZ, die mit plausiblen Gründen die lykische Prägestätte *Wedrēi* mit Rhodiapolis gleichsetzen, angezweifelt worden. Sie berufen sich dabei auf die Existenz lykischer Inschriften und Gräber in der Region sowie auf den lykischen Namen von Rhodiapolis, der in klassischer Zeit *Wedrēi* gelautet haben dürfte<sup>12</sup>. Aus diesem Befund zogen sie den Schluß, „daß die Umwandlung des lykischen Zentrums *Wedrēi* in eine griechische Polis im 4. Jh. mit Hilfe rhodischer Kolonisten bewerkstelligt wurde“<sup>13</sup>. Daß aber die rhodische Besiedlung dieses Raumes bereits in der archaischen Zeit erfolgt sein muß, wird durch Hekataios klar, der sein geographisches Werk um 500 v. Chr. schrieb. Nach diesem Autor war Korydalla, das nur 3 km südlich von Rhodiapolis liegt, eine πόλις Ῥοδίων<sup>14</sup>.

Die Anwesenheit einer rhodischen Bevölkerung am Ostrand der Ebene von Kumluca in der Zeit vor dem 4. Jh. bezeugen neuerdings die beiden von uns entdeckten Felsgräber von Andızlıtaş Tepesi. Diese tragen Epigramme im dorischen Dialekt, die der Schriftform nach in das 5. Jh. v. Chr. zu datieren sind (Taf. 1, Abb. 4). Sie sind am Südhang eines wahrscheinlich ebenfalls bereits in klassischer Zeit ummauerten Peripolion angebracht, das die Stadt Gagai zum Meer hin bewachte<sup>15</sup>. Die betreffenden Epigramme enthalten dorische Formen wie τόδε σᾶμα oder τὸ μνᾶμα. Auch sind die dort genannten Personennamen griechisch.

Melanippion, das auf halbem Weg zwischen Gagai und Kap Chelidonia lag, dürfte ebenfalls in der archaischen Zeit von Rhodiern gegründet worden sein<sup>16</sup>. Darauf deutet nicht nur die Erwähnung Melanippions als

<sup>7</sup> O. HIRSCHFELD, Vorläufiger Bericht über eine Reise im südwestlichen Kleinasien I, Monatsberichte der Preuss. Akademie d. Wiss. zu Berlin 1874, Berlin 1875, 716; A. WILHELM, Ein Vertrag des Maussolos mit den Phaseliten, ÖJh 1, 1898, 149–162; TAM II 1183; H. BENGTSOON – R. WERNER, Die Staatsverträge des Altertums II, München 1975, 215f. Nr. 260. Hier sind die Götter Helios und Ge (Z. 1) sowie das Verb καταλαφθῆμειν (Z. 9) in dorischer Form wiedergegeben. Vgl. F. BECHTEL, Die griechischen Dialekte II, Berlin 1923, 646f.; H. VAN GELDER, Geschichte der alter Rhodier, Den Haag 1900, 66; S. HORNBLLOWER, Mausolus, Oxford 1982, 122f. 153. 367 M 10.

<sup>8</sup> M. ADAK, Lokalisierung von Olympos und Korykos in Ostlykien, Gephyra 1, 2004, 27–51.

<sup>9</sup> M. ADAK – N. TÜNER, Neue Inschriften aus Olympos und seinem Territorium I, Gephyra 1, 2004, 53f.

<sup>10</sup> Zum Beitritt von Phaselis und Olympos zum Lykischen Bund vgl. neuerdings R. BEHRWALD, Der Lykische Bund, Bonn 2000, 107f.

<sup>11</sup> Hekataios bei Steph. Byz. 376 und Herodianus, De prosodia catholica 3.1,381 (FGrHist IA, Nr. 1 Frg. 246): Κορύδαλλα· πόλις Ῥοδίων. Ἑκαταῖος Ἀσία. Etymologicum magnum 219.6-16: Γάγαι· Πόλις Λυκίας. Εἴρηται ὅτι Ῥόδιοι, Λυκίους αἰτοῦντες τόπον ἐν ᾧ κατοικήσουσιν, ἐβίων Γᾶ γᾶ, τῆ πατρῴα φωνῆ δωρίζοντες· καὶ ἐντεῦθεν τὸ ὄνομα ἐτέθη τῆ πόλει. Ἦ ὅτι Νέμιος στρατηγῶν Ῥοδίων, καὶ τοὺς Λυκίων καὶ Κιλικίων ληστεύοντας κατὰ θάλασσαν νικήσας, νυκτὸς χειμῶνι περιέπεσε· καὶ κινδυνεύουσης τῆς νεώς, τῶν ἐμπλεόντων ἀναβοησάντων τῆ Δωριδί φωνῆ Γᾶ γᾶ, ἐκ τοῦ ἐπιφθέγματος προσέσχον καὶ ἐσώθησαν. Ἡμέρας δὲ γενομένης, κατὰ τὸν τόπον ἔκτισε πόλιν, καὶ ὠνόμασεν αὐτὴν ἀπὸ τῆς λεχθείσης φωνῆς, Γάγαι. Keinen Glauben verdient Theopomp, FGrHist II, Nr. 115 Frg. 103, wonach Rhodiapolis von Mopsos gegründet und nach seiner Tochter Rhodia benannt wurde.

<sup>12</sup> F. KOLB – W. TIETZ, Zagaba: Münzprägung und politische Geographie in Zentrallykien, Chiron 31, 2001, 392ff. mit Belegen.

<sup>13</sup> Ebenda, S. 394.

<sup>14</sup> Vgl. Anm. 11.

<sup>15</sup> Eine kurze Beschreibung des Peripolion ist zu finden in M. ADAK – C. GÜZELYÜREK, Reiseführer Olympos Çıralı Adrasan, Istanbul 2003, 111f.

<sup>16</sup> Die Stadt ist anhand der Angaben im Stadiasmus Maris Magni § 234f. bereits 1842 von Spratt richtig mit den Ruinen von Korsan Koyu (Karaöz Limanı) identifiziert worden: T.A.B. SPRATT – E. FORBES, Travels in Lycia, Milyas, and the Cibyratis I, London 1847, 186. Vgl. H. HELLENKEMPER – F. HILD, Tabula Imperii Byzantini 8: Lykien und Pamphylien, Wien 2004 (Denkschriften ÖAW, phil.-hist. Kl. 320), 725ff.; F. HILD, Komai in Lykien, Gephyra 1, 2004, 122f.; A. ZÄH, Der Hafentort Melanippe (Hagios Stephanos) im östlichen Lykien, in: V. RUGGIERI – L. PIERALLI (Hg.), EYKOΣMIA. Studi miscellanei per il 75° di Vincenzo Poggi S.J., Catanzaro 2003, 625–641.

πόλις Παμφυλίας bereits bei Hekataios hin, sondern auch der griechische Name der Stadt<sup>17</sup>. Rhodische Ursprünge lassen sich ferner – wie in Phaselis – aufgrund der Verehrung der Athena vermuten, deren Tempel in der Stadt nach den „Posthomerica“ des Quintus Smyrnaeus seit alters her bestanden haben dürfte<sup>18</sup>. Daß Athena die Hauptgöttin der Stadt war, legt eine Inschrift aus dem Anfang des 2. Jh.s v. Chr. nahe, auf die unten noch näher eingegangen wird. Die Stele, die die Befreiung der Stadt von der rhodischen Herrschaft verkündete, sollte ἐν τῷ ἱερῷ τῆς Ἀθηνᾶς εἰς τὸν ἐπιφανέστατον τόπον aufgestellt werden, ἵνα φανερός ᾗ πᾶσιν ὅτι ἡ πόλις ἢ Μελανιππιωτῶν ἐπίσταται τοῖς εὐεργετοῦσιν αὐτῆς ἀξίας χάριτας ἀποδιδόναι (Z. 23–27). Anders als die Nachbarstädte Gagai, Korydalla und Rhodiapolis, die bald „lykisch“ wurden (s. unten), scheint diese kleine Hafenstadt ihren griechischen Charakter über lange Zeit hindurch bewahrt zu haben, denn es gibt in der näheren Umgebung Melanippions keine lykischen Grabdenkmäler, wie sie für die erwähnten Nachbarstädte typisch sind. Dies verbindet Melanippion wiederum mit Phaselis, das, wie bereits oben vermerkt, ebenfalls eine rein griechische Stadt blieb.

Kürzlich wurden wir auf eine bereits im Jahre 1989 nach Antalya gelangte Proxenieurkunde aus Melanippion aufmerksam, die zum ersten Mal Einblicke in die Geschichte und Verfassung der sonst nahezu unbekannt Stadt gewährt<sup>19</sup>. Darin wird ein Phaselite geehrt, weil er dazu beigetragen hatte, daß die Melanippioten in das Bündnissystem der Rhodier aufgenommen wurden. Die betreffende Passage lautet: ὅπως κατασταθῶμεν εἰς τὴν τοῦ δήμου τῶν Ῥοδίων φιλίαν καὶ συμμαχίαν, δι’ ἧς κα[ὶ] συνβέ]βηκεν ἐλευθέρους ἡμᾶς ὄντας ἐν εἰρήνῃ μεθ’ ὁμονοίας πολιτεύεσθαι κυριεύ[οντας] τῶν ἰδίων (Z. 4–8). Aus diesen Zeilen wird deutlich, daß die Melanippioten die abgeschlossene φιλία καὶ συμμαχία mit den Rhodiern als ein großes Privileg betrachteten, das ihnen Freiheit und Autonomie garantierte. Der historische Kontext scheint die Zeit unmittelbar nach dem Frieden von Apameia zu sein. Bekanntlich erhielten die Rhodier damals neben Karien auch ganz Lykien als *dorea*. Der Herrschaftsanspruch der Rhodier erstreckte sich offensichtlich bis in den ostlykischen Raum hin und war, wie neuerdings Hans-Ulrich WIEMER hervorgehoben hat, total: „Wie in Karien wollten sie auch in Lykien Formen der Kontrolle etablieren, die die rhodische Herrschaft dauerhaft und einträglich machten. Zur ihrer Sicherung setzten sie wie in Karien so auch in Lykien einen für diese Landschaft zuständigen Militärbefehlshaber (*Hegemon epi Lykias*) ein.“<sup>20</sup> Nur wenige Städte hatten, wie Melanippion, das Glück, vom *dorea*-System befreit zu werden. Dabei könnte der Hinweis der Melanippioten eine wichtige Rolle gespielt haben, daß ihre Stadt einst von Rhodiern gegründet worden war.

Nicht eindeutig zu beantworten ist die Frage, ob an der Gründung von Rhodiapolis, Korydalla und Gagai neben Rhodiern auch Lykier beteiligt waren. Sicher ist aber, daß die politische Kontrolle über diese Städte spätestens im 5. Jh. an die Lykier fiel. Diesen Lykisierungsvorgang verdeutlichen neben einer Vielzahl von typisch lykischen Felsgräbern in der Region mehrere auf Lykisch verfaßte Inschriften, die bislang aus Rhodiapolis, Korydalla und Asartaş (Topal Gavur) bekannt sind<sup>21</sup>. Überhaupt kann man inzwischen durch die Entdeckung einer Reihe von Gräbern die östliche Grenze des von Lykiern beherrschten Raumes näher defi-

<sup>17</sup> Steph. Byz. 441.21–442.2, s.v. Μελανίππιον, πόλις Παμφυλίας. Ἑκαταῖος Ἀσία. τινὲς δὲ Λυκίας φασί. τὸ ἔθνικόν Μελανιππιεύς καὶ Μελανίππιος. Der Name der Stadt muß nicht unbedingt von der Nympe Melanippe, einer Geliebten des Zeus, herrühren, wie ZÄH, a. O. 626 annimmt. Die feminine Form ist erst in der römischen Kaiserzeit bezeugt.

<sup>18</sup> Quintus Smyrnaeus 3.230–236 (Aias tötet auch Erymas, der aus Melanippion kam und in Gefolgschaft des Glaukos am Troianischen Krieg teilnahm): εἶλε δ’ ἄρ’ Ὠκύθοον καὶ Ἀγέστρατον ἠδ’ Ἀγάνιππον Ζωρόν τε Νίσσον τε περικλειτόν τ’ Ἐρύμαντα, ὃς Λυκίηθεν ἴκανεν ὑπὸ μεγαλήτορι Γλαύκῳ, ναῖε δ’ ὃ γ’ αἰπεινὸν Μελανίππιον ἱρὸν Ἀθῆνης ἀντία Μασσικύτοιο Χελιδονίης σχεδὸν ἄκρης, τὴν μέγ’ ὑποτρομέουσι τεθηπότες εἰν ἄλι ναῦται, εὐτε περιγνάμπτῳ μάλα στυφελᾶς περὶ πέτρας. Vgl. auch P. FREI, Die Götterkulte Lykiens in der Kaiserzeit, in: ANRW II 18/3, Berlin – New York 1990, 1779 (47.1.1): „Die Bedeutung der A(thena) für diese Kleinstadt beruht offensichtlich auf dem rhodischen Einfluß, der sich auch in Rhodiapolis und ... in Phaselis bemerkbar macht“.

<sup>19</sup> Zu dieser Inschrift siehe demnächst M. ADAK, Die rhodische Herrschaft in Lykien und der Status der Städte Xanthos, Phaselis und Melanippion, *Historia* 55, 2007 (im Druck).

<sup>20</sup> H.-U. WIEMER, Krieg, Handel und Piraterie. Untersuchungen zur Geschichte des hellenistischen Rhodos, Berlin 2002 (Klio Beiheft 6), 263.

<sup>21</sup> Rhodiapolis: TAM I 149–150; Korydalla: G. NEUMANN, Neufunde lykischer Inschriften seit 1901, Wien 1979 (ETAM 7), 14f. N 302; Asartaş: R. TEKOĞLU, Three New Lycian Inscriptions from Tlos and Asartaş, *Die Sprache* 43, 2002–2003, 107f.

nieren<sup>22</sup>. Diese reicht von Markiz Dağı im Süden bis zu Görece Dağı im Norden<sup>23</sup>. Noch markanter wird die lykische Landnahme durch die Anlage einer Stadt auf dem Eren Tepe demonstriert, der etwa in der Mitte dieser Linie liegt. Diese bedeutende Siedlung mit typisch lykischen Architekturelementen, auf die wir bereits anderswo eingegangen sind, dürfte, nach der Aufteilung in eine Ober- und eine Unterstadt zu urteilen, als Dynastensitz fungiert haben<sup>24</sup>.

Die 3 km südöstlich gelegene, als Dynastensitz gedeutete klassische Burg Asartaş im Dorf Kumlucaayazırı dürfte eine Dependenz der Herren von Eren Tepe gewesen sein. Interessant ist diese kleine Garnisonssiedlung nicht so sehr wegen ihrer Bauten, sondern wegen der beiden Felsgräber, die jeweils an der östlichen und westlichen Bergwand angebracht sind. Das östliche Felsgrab gehörte dem hellenisierten Lykier Apollonios, Sohn eines Hellaphilos. Dem Grabepigramm unterhalb der Totenmahlszene ist zu entnehmen, daß Apollonios ein angenehmes Leben geführt hatte: Τῆδε θανὼν κείμαι Ἀπολλώνιος Ἑλλαφίλου παῖς. | Ἡργασάμην δικαίως, ἠδὲν βίον εἶχον ἀεὶ ζῶν, | ἐσθίων καὶ πίνων καὶ παίζων. Ἄλλ' ἴθι χαίρων<sup>25</sup>.

In Gagai wird die Machtübernahme durch Lykier neuerdings durch eine um 430–420 v. Chr. geprägte Münze mit lykischer Legende bestätigt. Dort lautet der Stadtname, dessen Buchstaben in lykischer Schrift zwischen die Arme des Oktopus gesetzt sind, Gaçe (Taf. 1, Abb. 1)<sup>26</sup>. Das Athenaportrait auf der Vorderseite unterstützt die Zuweisung der Münze zu Gagai, da Athena auch bei den benachbarten rhodischen Gründungen Melanippion, Rhodiapolis und Phaselis als die führende Stadtgöttin galt. Die Tatsache, daß Griechen dorischer Herkunft in Andızltaş nahe Gagai Elemente des lykischen Grabrepertoires übernahmen, indem sie sich Felsgräber errichten ließen, die in Lykien verbreitet waren, zeigt, daß sich die Nachkommen der rhodischen Kolonisten der neuen Situation anpaßten und lykische Kulturformen annahmen. Rhodiapolis verlor bei diesem Machtwechsel anscheinend auch seinen griechischen Namen und hieß fortan Wedrëi. Der Name, der anscheinend „Stadt“ bedeutet, kommt auf Münzen, in der Xanthosstele sowie (in adjektivischer Form) in zwei lykischen Inschriften von Rhodiapolis (TAM I 149 und 150) vor<sup>27</sup>. Die dort genannte Göttin Malija Wedrëñni scheint eine direkte Übersetzung von Athena Polias zu sein<sup>28</sup>.

Im Norden schlossen sich an das dorische Siedlungsgebiet einige kleine, wohl ebenfalls während der „Großen Kolonisation“ gegründete Orte an, deren Existenz bisweilen angezweifelt worden ist, weil man sie bislang mit keiner passenden Ruine gleichsetzen konnte<sup>29</sup>. Es handelt sich um folgende Orte, die aufgrund der Angaben antiker Autoren zwischen Phaselis im Süden und Attaleia im Norden gesucht werden müssen: Idyros, Olbia, Thebe, Lyrnessos (Lyrnas) und Tenedos. Im betreffenden Küstenabschnitt sind jedoch Bau- und Denkmäler vorhanden, die sich diesen Städten zuordnen lassen. Im Falle von Tenedos und Olbia sind inzwischen auch epigraphische Belege zum Vorschein gekommen.

Tenedos lag nach dem im 3. Jh. n. Chr. entstandenen „Stadiasmus Maris Magni“ 20 Stadien westlich von Attaleia<sup>30</sup>. Diese Angabe deckt sich mit den Ruinen von Arapsuyu am Westrand des Stadtgebiets von Antalya.

<sup>22</sup> Felsgräber (von Nord nach Süd): Yukarı Savrun/Güzören (1); Eren Köy (1); Asarpınar (1, Abb. 5); Samadın Tepe (4); Şapşal Mah. (1); Asartaş in Kumlucaayazırı (2); Arpabeleni (1); Andızltaş (3); Mavikent (1). Mit Ausnahme des Apolloniosgrabes von Asartaş ist keines dieser Denkmäler näher untersucht.

<sup>23</sup> Vgl. die Karte bei ADAK, Olympos und Korykos (Anm. 8), 44.

<sup>24</sup> ŞAHİN – ADAK, Stadiasmus Patarensis. Ein zweiter Vorbericht (Anm. 2), 254f.

<sup>25</sup> M. WÖRRLE, Leben und Sterben wie ein Fürst. Überlegungen zu den Inschriften eines neuen Dynastengrabes in Lykien, Chiron 28, 1998, 77ff.; ders., Die Inschriften am Grab des Apollonios am Asartaş von Yazır in Lykien, Lykia 3, 1996/1997 (2000), 24ff.; R. MERKELBACH – J. STAUBER, Steinepigramme aus dem griechischen Osten IV, München – Leipzig 2002, 73f.

<sup>26</sup> O. CARRUBA – N. VISMARA, Una emissione arcaica della città di Gagae, Athenaeum 90, 2002, 75–88.

<sup>27</sup> O. MØRKHOLM – G. NEUMANN, Die lykischen Münzlegenden, Göttingen 1978, 21; FREI, Götterkulte (Anm. 18) 1778f.; A.-V. SCHWEYER, Le pays lycien. Une étude de géographie historique aux époques classique et hellénistique, RA 1996, 64; KOLB – TIETZ, Zagaba (Anm. 12), 392ff. Vgl. zudem A.G. KEEN, Dynastic Lycia: A Political History of the Lycians and their Relations with Foreign Powers c. 545–362 B.C., Leiden 1998, 203 mit weiteren Literaturhinweisen.

<sup>28</sup> In diesem Sinne bereits G. NEUMANN, Die Sprache 13, 1967, 36; FREI, Götterkulte (Anm. 18) 1779; KOLB – TIETZ, Zagaba (Anm. 12), 395. Daß Athena auch in römischer Zeit die Hauptgöttin der Stadt Rhodiapolis war, ergibt sich aus TAM II 924f. Vgl. KEEN, Dynastic Lycia (Anm. 27), 203.

<sup>29</sup> Vgl. z.B. V. ZGUSTA, Kleinasiatische Ortsnamen, Heidelberg 1984, 348 §732–4 zu Lyrnessos: „Existenz zweifelhaft“.

<sup>30</sup> Stadiasmus Maris Magni, ed. K. MÜLLER, Geographi Graeci Minores I, Paris 1855, S. 490, 224f.:

224 Ἀπὸ Ἀτταλείας ἐπὶ χωρίον Τένεδον στάδιοι κ'

225 Ἀπὸ Τένεδου εἰς Λύρναντα χωρίον στάδιοι ξ'

226 [Ἀπὸ Λύρναντος εἰς Φάσηλιν στάδιοι ρο']

Dort kann man südlich des Universitätscampus noch heute die spärlichen Überreste von Tenedos besichtigen. Unter diesen sind eine einbogige Brücke aus der römischen Kaiserzeit, Kaimauern, eine Wasserleitung aus byzantinischer Zeit und eine Geleisstraße besonders hervorzuheben, die in Richtung Atatürk Kulturpark verläuft<sup>31</sup>. Europäische Reisende konnten im 19. und zu Beginn des 20. Jh.s von Tenedos noch mehr bauliche Reste feststellen<sup>32</sup>. Diese haben hier allerdings irrtümlich das Städtchen Olbia gesetzt, weil sie die Angaben im *Stadiasmus Maris Magni* ignorierten<sup>33</sup>.

Das Territorium von Tenedos scheint sich im Westen bis in das Tal von Gökdere erstreckt zu haben, was durch eine kaiserzeitliche Grabinschrift, die in Kocaköy (zwischen Hurma und Gedeller, unweit vom modernen Hafen von Antalya), ca. 7 km südwestlich der Ruinen von Arapsuyu gefunden wurde, nahegelegt wird: Ἐρμάς δις Μ[ο]λέους Φα(σηλίτης) | ἀπὸ π[ό]λε[ω]ς [Τ]ενέδου | κατεσ[κ]εύασεν τῆ[ν] | σωματοθήκην ἑαυτ[ῶ]ν καὶ τῆ γυναικί μου | Δημητρία Καρποῦ | ἑαυτοῖς μόνοις<sup>34</sup>. Dieser Inschrift ist zu entnehmen, daß zwischen Tenedos, das hier als Polis bezeichnet wird, und Phaselis eine Sympolitie bestand. Daß die Beziehungen zwischen den beiden Städten älter waren, zeigt eine noch unveröffentlichte Inschrift, die in den Ruinen von Hayıtlıgöl 4 km nordwestlich von Beldibi gefunden wurde. Dieses wichtige Dokument enthält den fragmentarischen Text eines Vertrages, den Phaselis und Tenedos miteinander abschlossen. Aus manchen Formulierungen läßt sich erschließen, daß darin Bedingungen formuliert waren, die Tenedos und Phaselis gemeinsam betrafen. Es könnte sich um den Vertragstext handeln, der die Sympolitie begründete.

Der *Stadiasmus Maris Magni* listet 60 Stadien (ca. 11 km) südlich von Tenedos die in älteren Quellen (Strabon, Plinius) als Lyrnessos bezeichnete Stadt Lyrnas auf<sup>35</sup>. Diese Entfernung deckt sich mit den bislang unbekannt gebliebenen Ruinen von Hayıtlıgöl. Diese 4 km nordwestlich von Beldibi gelegene Kleinstadt wurde an einer Stelle gegründet, wo es reichlich Wasservorkommen gibt. Der Siedlungsplatz befindet sich auf einem kleinen Felsen, der eine Verlängerung des Çam Dağı ist, und seinen Hängen. Die Entfernung zum Meer beträgt 800–900 m. Die aus schätzungsweise 30–40 Gebäuden bestehende Siedlung gibt eher den Anschein einer Kleinstadt. Große öffentliche Bauten lassen sich nicht nachweisen. Allerdings sind die meisten der aus großen Blöcken sorgfältig errichteten Bauten durch Erdbeben zerstört. Aus in den Felsen gehauenen Balkenlöchern wird deutlich, daß sie mehrheitlich aus zwei Stockwerken bestanden. Die beiden am besten erhaltenen Bauwerke lassen sich wegen der besonders sorgfältig aufgeschichteten Bossenquadermauern der hellenistischen Zeit zuordnen. Der im äußersten Osten der Siedlung an einer Felskante gebaute zweigeschossige Turm diente wohl für Verteidigungszwecke. Das andere, in pseudoisodomer Mauertechnik errichtete Gebäude dürfte einen öffentlichen Charakter gehabt haben. Zwischen den Blöcken eines isolierten Bauwerkes im Südwesten der Siedlung fand sich die oben erwähnte Inschrift mit dem Vertrag zwischen Tenedos und Phaselis. Dem Fundort nach zu schließen müssen einige Bedingungen des Vertrages auch Lyrnessos betroffen haben, obwohl der Ort im fragmentarischen Text nicht genannt ist. Aufgrund des juristischen Inhalts der Inschrift ist zu vermuten, daß das Gebäude als Tempel oder Bouleuterion fungierte. Sicher der byzantinischen Periode zuweisen läßt sich nur ein Gebäude im Nordwesten, wo Blöcke aus früheren Bauten wieder verwen-

Die Stadt ist auch bei Steph. Byz., s.v. Τένεδος überliefert, der sich u.a. auf Apollodoros von Athen (2. Jh. v. Chr.) beruft: ἔστι καὶ πόλις Τένεδος πρὸς τῆ Λυκία. Ἀπολλόδωρος δὲ Παμφυλίας αὐτὴν εἶναι φησι.

<sup>31</sup> Zu den Denkmälern s. HELLENKEMPER – HILD, TIB 8 (Anm. 16), 877, s.v. Tenedos.

<sup>32</sup> SPRATT – FORBES, *Travels in Lycia I* (Anm. 16), 214ff.; R. PARIBENI – R. ROMANELLI, *Studi e ricerche archeologiche nell'Anatolia meridionale*, MonAL 23, 1914, 71f.; G.E. BEAN, *Turkey's Southern Shore – An Archaeological Guide*, London 1968, 84ff.; N. ÇEVİK, *The Localization of Olbia on the Gulf of Pamphylia, Lykia I*, 1994 (1995), 89–102.

<sup>33</sup> Zu den verschiedenen Lokalisierungsvorschlägen s. S. ŞAHİN, *Olbia und einige andere Küstenorte bei Kemer in Westpamphylien*, EA 33, 2001, 146ff.

<sup>34</sup> H.A. ORMEROD – E.S.G. ROBINSON, *Inscriptions from Lycia*, JHS 34, 1914, 32, Nr. 48; A.V. ÇELGIN – G. ÇELGIN, *Doğu ve Kuzeydoğu Lykia Araştırmaları*, in: *Türkiye Arkeolojisi ve İstanbul Üniversitesi*, hg. v. O. BELLİ, Istanbul 2000, 439 Abb. 10. Zur Lesung Φα(σηλίτης) ἀπὸ πόλεως Τενέδου s. HELLENKEMPER – HILD, TIB 8 (Anm. 16), 877.

<sup>35</sup> *Stad. Maris Magni* 225 (s. oben Anm. 30); Strabon 14,4,1: φασι δ' ἐν τῷ μεταξύ Φασήλιδος καὶ Ἀτταλείας δείκνυσθαι Θήβην τε καὶ Λυρνησσόν, ἐκπεσόντων ἐκ τοῦ Θήβης πεδίου τῶν Τρωικῶν Κιλικίων εἰς τὴν Παμφυλίαν ἐκ μέρους, ὡς εἶρηκε Καλλισθένης. Vgl. Strabon 14,5,21: Τῶν δ' ἐν Τροία Κιλικίων ὧν Ὅμηρος μέμνηται πολὺ διεστώτων ἀπὸ τῶν ἔξω τοῦ Ταύρου Κιλικίων, οἱ μὲν ἀποφαίνουσιν ἀρχηγέτας τοὺς ἐν τῇ Τροία τοῦτων καὶ δεικνύουσι τινας τόπους κἀνταῦθα, ὥσπερ ἐν τῇ Παμφυλία Θήβην καὶ Λυρνησσόν, οἱ δ' ἔμπαλιν καὶ Ἀλήϊόν τι πεδίων κάκει δεικνύουσι. περιωδευμένων δὲ καὶ τῶν ἔξω τοῦ Ταύρου μερῶν τῆς προειρημένης χερρονήσου, προσθετόν ἐστι καὶ ταῦτα). Plinius, *Nat. hist.* 5,96: *Pamphylia ante Mopsopia appellata est. mare Pamphylum Cilicio iungitur. oppida Side et in monte Aspendum, Plantanistum, Perga. promunturium Leucolla, mons Sardemisus. amnes Eurymedon, iuxta Aspendum fluens, Catarractes, iuxta quem Lyrnesus et Olbia ultimaque eius orae Phaselis.*

det worden sind. Da das Gebäude einen beachtlichen Raum einnimmt, ist zu vermuten, daß es als Kloster oder Herberge (*mansio*) diente. Die antike Küstenstraße von Phaselis nach Attaleia läuft nahe an diesen Ruinen vorbei.

Daß wir mit dieser Lokalisierung von Lyrnessos richtig liegen, wird durch den Namen der nur wenige Kilometer nördlich gelegenen Insel Sıçan Adası gestützt, der Lyrnateia lautete<sup>36</sup>. Die bei Pseudo-Skylax und anderen erwähnte Insel Lyrnateia muß ihren Namen von der in der Nähe gelegenen Stadt erhalten haben. Die Beziehung zwischen der Stadt und der Insel war sogar so eng, daß einige antike Schriftsteller, die die Gegend nicht aus eigener Anschauung kannten, sie durcheinander brachten<sup>37</sup>. Die Insel, die von Westen nach Osten in einem Winkel von 45 Grad vom Meeresspiegel 100 m in die Höhe ragt, im Osten dagegen im rechten Winkel steil in die Tiefe stürzt, diente von der klassischen bis in die byzantinische Zeit als eine Militärstation. Dies beweisen verschiedene Türme und Festungsabschnitte darauf<sup>38</sup>.

Im Stadiasmus Maris Magni sind die Orte zwischen Lyrnas/Beldibi und Phaselis verloren. Strabon erwähnt jedoch, daß zwischen Phaselis und Attaleia neben Lyrnas (Lyrnessos) ein weiterer Ort namens Thebe lag<sup>39</sup>. Als der geeignete Kandidat für diesen Ort erscheinen die Ruinen auf dem Hügel Rezburnu Tepesi. Diese liegen 7,5 km südlich von Lyrnas/Hayıtlıgöl in einer beherrschenden Lage über der Ebene von Göynük. Thebe noch weiter südlich zu suchen, macht keinen Sinn. Denn zwischen Phaselis und Göynük gibt es nur zwei kleine Ebenen, die wiederum von den in ihrer Nähe gelegenen Städten Idyros (Çamyuva) und Olbia (Kemer) kontrolliert wurden. Rezburnu Tepesi erhebt sich 500 m westlich der Küste am Schnittpunkt der Alluvialebenen von Beldibi und Göynük. Der 256 m hohe Hügelberg besitzt eine solch günstige Position, daß man von dort aus die gesamte Ebene von Göynük kontrollieren kann. Die Entfernung zum Fluß Göynük beträgt nur 1 km. Die Siedlung erstreckt sich am Bergkamm entlang in ostwestlicher Richtung. Das besiedelte Areal ist beachtlich, obwohl aufgrund des dichten Macchiabewuchses eine exakte Länge nicht angegeben werden kann. Keines der Gebäude weist Mörtel auf, weswegen eine byzantinische Besiedlungsphase ausgeschlossen werden kann. Die Bauten sind ausnahmslos aus großen Blöcken ohne Bindemittel errichtet. Sie gehören wohl mehrheitlich in die klassisch-hellenistische Zeit. Die Nord- und Osthänge der Siedlung weisen intensive Terrassierungsspuren auf.

Aufgrund der oben nachgewiesenen Existenz der Orte Tenedos, Lyrnessos und Thebe ist die Vermutung nahe liegend, daß das Gebiet zwischen Kemer und Antalya von Äolern kolonisiert worden ist. Denn in der nördlichen Äolis treffen wir auf dieselben Toponyme. Das fruchtbare Schwemmland um Edremit hieß in der Antike die "Ebene von Thebe". Um diese Ebene herum lagen die Städte Thebe und Lyrnessos, die bei Homer und vielen späteren Autoren überliefert sind<sup>40</sup>. Tenedos hingegen ist der alte Name der nordwestlich der er-

<sup>36</sup> Pseudo-Skylax, Periplus, ed. K. MÜLLER, Geographi Graeci Minores I, Paris 1855, S. 74 § 100: Καὶ ἐὰν προέλθῃς ἀπὸ θαλάττης ἀνώτερον, ἔστι Φασηλὶς πόλις καὶ λιμὴν (ἔστι δὲ τοῦτο κόλπος) καὶ Ἴδυρος πόλις, νῆσος Λυρνάτεια, Ὀλβία, Μάγυδος καὶ ποταμὸς Καταρράκτης, Πέργη πόλις καὶ ἱερὸν Ἀρτέμιδος. Die Insel hieß in römischer Zeit Attelebusa: Ptolemaios 5.5, 9; Plinius, Nat. hist. 5.131.

<sup>37</sup> Laut Hekataios war Lyrnateia – er schreibt Lirnyteia – eine Stadt in Pamphylien (Steph. Byz. 418, s.v. Λιρνύτεια· πόλις Παμφυλίας. Ἑκαταίος Ἀσία. τὸ ἔθνικὸν Λιρνυτεϊεύς). Alexander Polyhistor hingegen spricht von einer Halbinsel (Steph. Byz. 423, s.v. Λυρνάτεια· χερρόνησος καὶ χωρίον Λυκίας. Ἀλέξανδρος ἐν δευτέρῳ περὶ Λυκίας. τὸ ἔθνικὸν Λυρνυτεϊεύς, ὡς Οἰχαλία Οἰχαλιεύς. Ἀρκάδιος δὲ διὰ τῆς εἰ διφθόγγου).

<sup>38</sup> Eine kurze Beschreibung der Ruinen bei M. ADAK – C. GÜZELYÜREK, Beldibi von der Steinzeit bis heute, Istanbul 2005 (Kulturveröffentlichungen der Stadtverwaltung Beldibi I), 91ff.

<sup>39</sup> Strab. 14,4,1 und 14,5,21 (oben Anm. 35). Vgl. auch Eustathios, Kommentar zu Dionysios Periegetes 367: Μέσον δὲ Φασήλιδος καὶ Ἀτταλείας Θήβης πόλις καὶ Λυρνησός, ὁμώνυμοι ταῖς Τρωϊκαῖς. Ders., Kommentar zu Homer, Ilias 2.691: ἐπανελήφθη γὰρ ἡ Λυρνησός, ἵνα συμπαρατεθῆ ταύτῃ καὶ ἡ τῆς, ὡς προεγράφη, Ἀτραμυτηνῆς Θήβης ἄλωσις, περὶ ὧν, εἰ καὶ προερρέθη, ἀλλὰ κάκεινο εἶδέναι οὐ περιττόν, ὅτι οὐ μόνον Ἀτραμυτηνῆς Θήβης, ἀλλὰ καὶ ἐν Παμφυλίᾳ. οὕτω δὲ καὶ Λυρνησός. Φησὶ γοῦν ὁ Γεωγράφος, ὅτι πόλις Ἀττάλεια, ἐπώνυμος τοῦ κτίσαντος Φιλαδέλφου. δεῖκνται δὲ μέσον Φασήλιδος καὶ Ἀτταλείας Θήβης καὶ Λυρνησός Τρωϊκῶν ἀνδρῶν ἐκεῖ ἐκπεσόντων. Curtius Rufus 3.4 versetzt Lyrnas und Thebe irrträglich nach Kilikien: *Multa in ea regione monumenta vulgata carminibus vetustas exederat: monstabantur urbium sedes, Lyrnesi et Thebes, Typhonis quoque specus et Corycium nemus, ubi crocum gignitur ceteraque in quibus nihil praeter famam duraverat.*

<sup>40</sup> Die antiken Quellen zu diesen Städten sind zusammengestellt bei J. STAUBER, Die Bucht von Adramytteion/Edremit 60 Stadien (ca. 11 km), von Lyrnessos dagegen in umgekehrter Richtung 88 Stadien (16 km) entfernt lag, aber zu seiner Zeit vollständig verlassen war. J. STAUBER, Lokalisierung homerischer Ortsnamen in der Bucht von Edremit mit neuer Lokalisierung von Thebe und Lyrnessos, *Araştırma Sonuçları Toplantısı* 14/2,

währten Ebene, unweit von der Küste gelegenen Insel Bozcaada und der Stadt darauf. Der Küstenstreifen von hier bis zum Golf von Izmir wurde im 11. Jh. v. Chr. von äolischen Stämmen, die in Mittelgriechenland (Thessalien und Böotien) beheimatet waren, besiedelt und fortan Äolis genannt<sup>41</sup>. Daß wir dieselben Ortsnamen in zwei verschiedenen Gebieten und in auffälliger Nähe zueinander vorfinden, dürfte schwerlich ein Zufall sein, sondern kann nur mit Kolonisationsunternehmungen erklärt werden.

Die Präsenz äolischer Kolonisten in der westpamphyllischen Küstenzone kann auch die von Dialektforschern längst registrierte Tatsache erklären, daß der pamphyllische Dialekt mit äolischen Sprachelementen durchsetzt war<sup>42</sup>. Das Eindringen von äolischen Isoglossen in den pamphyllischen Dialekt war wohl die Folge eines langwierigen Kulturaustauschs zwischen den einheimischen Gemeinden wie Perge, Magydos, Sillyon oder Aspendos und den in der Randzone gegründeten äolischen Kolonien. Sofern man Arrians Nachricht über die Aufnahme von Kolonisten aus dem äolischen Kyme in Side trauen darf, sind die Äoler auch im ostpamphyllischen Raum aktiv geworden, ohne dabei ihr Ziel zu erreichen<sup>43</sup>. Überhaupt dürfte ein eventueller Versuch der äolischen Ankömmlinge, sich in der großen pamphyllischen Ebene niederzulassen, wegen des Widerstandes der alteingesessenen Städte, von denen Perge bereits in einem Staatsvertrag von 1235 v. Chr. genannt ist<sup>44</sup>, zu keinem Erfolg geführt haben. Als Alternative blieb den Kolonisten nur übrig, die südlich angrenzende Küstenzone in Besitz zu nehmen. Die dort vorhandenen kleinen Ebenen reichten wohl aus, um kleine Ackerbaugemeinden zu ernähren. Die Kleinräumigkeit dieser Ebenen und die damit verbundene Begrenztheit agrarisch nutzbarer Flächen haben jedoch verhindert, daß sich hier in historischer Zeit bedeutende Städte entwickelten<sup>45</sup>. Daß Landbesitz das Hauptmotiv der Kolonisation war, macht die Tatsache deutlich, daß weder Thebe noch Lyrnessos als Hafensiedlungen gegründet wurden. Sie liegen 500–1000 m vom Meer entfernt auf geschützten Hügeln über fruchtbaren Alluvialebenen. Das wichtigste Einkommen bildeten die agrarischen Produkte aus der fruchtbaren Ebene sowie Oliven und Reben, die auf den Berghängen angebaut wurden. Weil diese äolischen Gemeinden überwiegend von der Landwirtschaft lebten, haben sie auch – im Gegensatz zu den auf Seehandel spezialisierten Phaseliten – keine politisch übertragende Stellung in der Region erreicht.

Die Wahl von altehrwürdigen, aus Homers Dichtung jedem geläufigen Ortsnamen wie Thebe, Lyrnessos und Tenedos für die neu gegründeten Siedlungen legt nahe, daß die Kolonisationsbewegung eine gesamt-äolische Aktion war. Dabei sollte nicht ausgeschlossen werden, daß Kyme bei dieser Unternehmung eine führende Rolle gespielt haben könnte, zumal in der antiken Literatur nur diese Stadt im Zusammenhang mit der äolischen Besiedelung Pamphylis genannt ist. Nicht recht glaubwürdig erscheint dabei jedoch, daß nur Side als Ziel der Niederlassung angesprochen wird, wo bekanntlich die epichorischen Elemente länger Bestand hatten<sup>46</sup>.

Nicht mit Sicherheit zu beantworten ist die Frage, ob die Landnahme der Äoler der Kolonisationstätigkeit der Rhodier vorausging, für die wir in der Gründung von Phaselis im Jahre 691/90 v. Chr. die einzige gesicherte zeitliche Einordnung haben. Falls sich die Rhodier wegen der Existenz der Städte Tenedos, Lyrnessos und Thebe weiter südlich niederlassen mußten, dürften die äolischen Kolonien bereits im 8. Jh. angelegt

1996 (1997), 100ff. lokalisiert Thebe auf dem Paşa Dağı, Lyrnessos dagegen mit den Ruinen auf dem Ala Dağ nahe Büyükdereköy.

<sup>41</sup> J. VANSCHOONWINKEL, *L'Égée et la Méditerranée orientale à la fin du deuxième millénaire. Témoignages archéologiques et sources écrites*, Louvain 1991, 405–421; J.M. HALL, *Hellenicity between Ethnicity and Culture*, Chicago – London 2002, 70.

<sup>42</sup> S. zuletzt Cl. BRIXHE – R. TEKOĞLU, *Corpus des inscriptions dialectales de Pamphylie. Supplement V*, *Kadmos* 39, 2000, 52f.: „l'apport éolien à la constitution de l'entité pamphylienne pourrait bien avoir été beaucoup plus important que nous ne l'imaginions jusqu'ici.“

<sup>43</sup> Arrian, *Anabasis* 1,26,4. Von Side als *Κυμαίων ἀποικία* sprechen auch Pseudo-Skylax § 101 und Strabon 12,4,2. Vgl. J. NOLLÉ, Side im Altertum I. Geschichte und Zeugnisse I. Geographie, Geschichte, Testimonia, griechische und lateinische Inschriften, Bonn 1993 (IK 43), 45 und 148f.

<sup>44</sup> H. OTTEN, Die Bronzetafel aus Boğazköy: Ein Staatsvertrag Tuthalijas IV., Wiesbaden 1988 (Studien zu den Bogazköy-Texten, Beiheft 1), 13 § 8: „Vom Gebiet der Stadt Parha aus ist ihm aber der Kästaraja-Fluß die Grenze. Und wenn der König von Hatti gegen diese hinauf zu Felde zieht und auch das Land von Parha mit der Waffe in Besitz nimmt, so wird auch jene Stadt dem König von Tarhuntašša gehören.“

<sup>45</sup> Dazu s. auch ŞAHİN, *Olbia* (Anm. 33), 165f.

<sup>46</sup> Vgl. NOLLÉ, Side im Altertum I (Anm. 43), 46: „Wenn wir einen historischen Kern unterstellen, so bringt die bei Arrian bewahrte Sage zum Ausdruck, daß die Siedler aus Kyme sich gegenüber der einheimischen Bevölkerung nicht durchsetzen konnten und Side eine kleinasiatisch geprägte Stadt blieb.“

worden sein. In diesem Falle müsste man die Äoler als die „Blinden“ bezeichnen, weil sie an Phaselis vorbeizogen, ohne den Platz zu besiedeln. Dieser lag zweifelsohne wesentlich günstiger als Thebe, Lyrnessos oder Tenedos, da er einen sehr guten Naturhafen vorzuweisen hatte, der Wohnhügel durch hohe, steil ins Meer abfallende Felsen geschützt war und mit Tekirova eine größere Ebene besaß<sup>47</sup>. Allerdings ist die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, daß der Ort bereits von einheimischen Solymern besiedelt gewesen war, die stark genug waren, um sich der Äoler zu erwehren. Dies scheint die von Philostephanos von Kyrene (3. Jh. v. Chr.) und Heropythos erzählte Gründungsgeschichte, wonach der Oikist Lakios den Ort dem Hirten Kylabras gegen Salzfisch abkaufte, zu bestätigen<sup>48</sup>. „Es handelt sich offensichtlich um einen aitiologischen Mythos, der ein in Phaselis übliches Fischopfer erklären soll. Interessant daran ist aber die Vorstellung von dieser Art des Landerwerbs; es handelt sich wohl um den einzigen eindeutigen Beleg für die Annahme eines Ankaufs von Land im Zuge der Kolonisation.“<sup>49</sup>

In der Pufferzone zwischen den dorischen und äolischen Siedlungen lagen die Kleinstädte Olbia und Idyros, von denen wir nicht wissen, ob sie dorisch/rhodische oder äolische Gründungen waren. Die von Sencer ŞAHİN vorgeschlagene Lokalisierung von Idyros in Çamyuva dürfte richtig sein, wofür die Nähe zum gleichnamigen, mit dem Ağva bzw. Kesme Çayı sicher identifizierten Fluß Idyros ein wichtiger Anhaltspunkt ist<sup>50</sup>. Dort schnitt Tanju Özoral 1974–1975 eine Nekropole an, die Beigaben aus der Zeit zwischen dem 6. und 3. Jh. v. Chr. freigab.<sup>51</sup> „Falls wir auch die Tatsache berücksichtigen, daß diese Stadt nur in den Quellen der klassischen Zeit ... – aber danach nicht mehr – erwähnt wird und daß bis heute keine Architekturreste auf dem hügeligen Gelände um die Nekropole in Çamyuva gefunden werden konnten, dürfen wir wohl annehmen, daß sie sich zwischen ihren mächtigeren Nachbarn Phaselis und Olbia nicht lange behaupten konnte, so daß sie vielleicht schon im 3. Jhdt. v. Chr. aufhörte zu existieren. Schon aus diesem Grund sollte man sie nicht in Kemer suchen, weil die dortige Siedlung von klassischer bis tief in die byzantinische Zeit literarisch wie archäologisch nachweisbar ist.“<sup>52</sup>

Im Falle von Olbia müssen frühere Versuche, die Stadt in Arapsuyu oder auf einem Hügel bei Hurma anzusetzen, als gescheitert gelten. Die baulichen Überreste in Arapsuyu gehören aufgrund der Angaben im Stadiasmus Maris Magni ohne Zweifel zu der Stadt Tenedos. Diese wiederum besaß ein Territorium, das nach Ausweis der oben erwähnten Grabinschrift aus Kocaköy im Westen bis in das Gökdere-Tal hineinreichte. Daher dürfte auch Hurma, das östlich dieser Grenze und in nur 3,5 km Entfernung zu den Ruinen von Arapsuyu liegt, zum Gebiet von Tenedos gehört haben. Strabon (14,4,1) definiert Olbia als μέγα ἔρρυμα und τῆς Παμφυλίας ἀρχή. Die hellenistische Festung eher bescheidenen Ausmaßes auf dem kleinen Hügel von Hurma wird aber der Umschreibung Olbias als μέγα ἔρρυμα nicht gerecht. Diesen kleinen Hügel als „Anfang Pamphyliens“ zu betrachten, macht genauso wenig Sinn, da die weiter südlich in Richtung Phaselis gelegenen Städte Lyrnessos und Thebe schon immer als Pamphylien zugehörig aufgefaßt wurden. Zudem ist das Gebiet in der unmittelbaren Umgebung des Hügel weitgehend sumpfig und für die Anlage einer Stadt ungeeignet.

Dagegen erfüllt der Ferienort Kemer eine Reihe von Voraussetzungen, die auf Olbia zutreffen. Neben einem guten Naturhafen existieren weit ausgedehnte Gebäudereste, die auf eine städtische Siedlung hinweisen. Darüber erhebt sich der markante Berg Çalıldağ Tepesi, auf dem sich eine Befestigung von beachtlicher Größe aus klassischer Zeit befindet<sup>53</sup>. Nachrichten antiker Autoren unterstützen diese Verortung von Olbia. So wird die Stadt mit dem Wind Idyreus in eine enge Verbindung gebracht, der vom Beydağları-Gebirge herkommend die enge Schlucht des Kesme Boğazı (Klimax) passierte und sich schließlich an der Küste bei

<sup>47</sup> Zur Lage von Phaselis s. E. BLUMENTHAL, Die altgriechische Siedlungskolonisation im Mittelmeerraum unter besonderer Berücksichtigung der Südküste Kleinasiens, Tübingen 1963, 129f.; SCHÄFER, Phaselis (Anm. 5), 19ff.

<sup>48</sup> Athenaios 7,297f–298a. Vgl. T. S. SCHEER, Mythische Vorväter. Zur Bedeutung griechischer Heroenmythen im Selbstverständnis kleinasiatischer Städte, München 1993, 182ff.

<sup>49</sup> W. NIPPEL, Griechische Kolonisation. Kontakte mit indigenen Kulturen, Rechtfertigung von Eroberung, Rückwirkungen auf das Mutterland, in: R. SCHULZ (Hg.), Aufbruch in neue Welten und neue Zeiten. Die großen maritimen Expansionsbewegungen der Antike und Frühen Neuzeit im Vergleich, München 2003 (HZ Beiheft 34), 18.

<sup>50</sup> ŞAHİN, Olbia (Anm. 33), 154ff.

<sup>51</sup> T. ÖZORAL, Fouilles dans la nécropole d’Ağva, in: Actes de Colloque sur Lycie antique, Paris 1980, 95ff.

<sup>52</sup> ŞAHİN, Olbia (Anm. 33), 162f.

<sup>53</sup> Zum Baubefund im Kemer s. ŞAHİN, Olbia (Anm. 33), 151f. mit Karte vor S. 157.

Kemer entlud. Der Name dieses Fallwindes leitete sich vom Fluß Idyros her, der sich unmittelbar südlich von Kemer ins Meer ergoß<sup>54</sup>.

Einer noch unedierte Proxenieurkunde, in welcher der Name der Stadt zum ersten Mal vorkommt, ist zu entnehmen, daß Olbia in klassischer Zeit eine autonome Polis war, die über typische städtische Organe wie Ekklesia und Boule verfügte (Taf. 1, Abb. 3). Gefunden wurde die kleine Stele bei Bauarbeiten in der Altstadt (Kaleiçi) von Antalya, d.h. innerhalb des ummauerten Stadtgebiets von Attaleia. Der Fundort selbst liefert also keinen Hinweis auf die ursprüngliche Lage der Stadt. Vielmehr gelangte diese unten abgebrochene Stele wie auch viele andere Inschriftensteine aus den Küstenstädten erst im Mittelalter nach Attaleia, um als Baumaterial verwendet zu werden<sup>55</sup>. Der mit der Proxenie Geehrte war ein Bürger der propontischen Stadt Kyzikos. Leider werden die Verdienste des Mannes, die zu der Verleihung der Proxenie geführt hatten, nicht konkretisiert. Die Motivation lautet lapidar: ἐπειδὴ Ἡρόδοτος | ὁ Ξένου Κυζικηνὸς δ[ι]||ατελεῖ τῆι πόλει τῆ[ι] | Ὀλβιανῶν χρῆσιμο[ς] | ὧν, εἶναι αὐτὸν καὶ [ἐκ]||γόνους προξένους [Ὀλ]||βιανῶν (Z. 3–8). Man könnte vermuten, daß Herodotos ein wohlhabender Händler war, der in irgendeiner Weise zur Nahrungsmittelversorgung der Stadt beigetragen hatte<sup>56</sup>.

<sup>54</sup> Ebenda 157f.; M. ADAK, Winde am Pamphyllischen Golf, in: FS H. ABBASOĞLU (im Druck).

<sup>55</sup> Unter den in Attaleia gefundenen Inschriftensteinen sind sicher aus Phaselis verschleppt der bereits erwähnte Vertrag zwischen Maussolos und Phaselis (TAM II 1183), TAM II 1217 sowie 1191 und 1210, die in der mittelalterlichen Stadtmauer verbaut wurden. Die neue Inschrift behandelt ausführlich M. ADAK, Olbia in Pamphylien – die epigraphische Evidenz, *Gephyra* 3, 2006, 1–29 (im Druck).

<sup>56</sup> Zur Proxenieverleihung an Händler s. Ch. MAREK, Handel und Proxenie, *MBAH* 4.1, 1985, 67–78; M. ADAK, Metöken als Wohltäter Athens. Untersuchungen zum sozialen Austausch zwischen ortsansässigen Fremden und der Bürgergemeinde in klassischer und hellenistischer Zeit, München 2003 (Quellen und Forschungen zur Antiken Welt 40), 151ff.

